

stimmten Situationen umgehen kann. Dabei werden Extrempositionen vermieden; es wird beispielsweise sowohl vor einer „Sprache Kanaans“ als auch vor einer nahezu „bibelfernen“ Sprache gewarnt (64). Der Leser merkt, dass hier ein Praktiker schreibt, der selbst viele Erfahrungen in diesem Bereich gemacht hat. Eine Stärke des Buches ist auch, dass sowohl landeskirchliche, als auch freikirchliche Gottesdienste mit ihren Eigenarten in den Blick genommen werden. Vom Standpunkt des Glaubens aus ist es sehr zu begrüßen, dass die Moderation nicht nur als eine menschliche Handlung, sondern als ein geistliches Geschehen betrachtet wird. So wird mehrfach darauf hingewiesen, dass zur Moderation im Gottesdienst auch das eigene geistliche Leben gehört (88, 110). Schließlich wird das Lesen des Buches durch die klare Gliederung erleichtert; zu Beginn jedes Abschnitts wird jeweils eine kurze Inhaltsübersicht in Stichworten gegeben. Insgesamt kann das Buch uneingeschränkt empfohlen werden.

*Christian Schwark*

---

Stefan Schweyer (Hg.): *Freie Gottesdienste zwischen Liturgie und Event*, Studien zu Theologie und Bibel 7, Berlin, Münster, Wien: LIT, 2013, 96 S., € 15,90

---

Vorliegender Band dokumentiert eine Studientagung, die am 9. Juni 2011 an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel durchgeführt wurde. Der thematische Schwerpunkt orientiert sich an dem sogenannten „freien Gottesdienst“, der wohl als pietistischer respektive evangelikaler Regelfall gilt, jedoch selten eine theologische Reflexion erfährt. An dieser Stelle erfüllt das Buch – das darf hervorgehoben werden – ein wichtiges Desiderat des praktisch-theologischen Gesprächs.

Der Herausgeber Stefan Schweyer bringt in seinem Beitrag (75–91) die Malaise vieler solcher Gottesdienste auf den Punkt: „Das Hauptdefizit freier Gottesdienste ist nicht fehlende Liturgie, sondern fehlende Liturgik“ (82). Aus einem oft fehlenden theologischen Bedenken, so der Baseler Theologe, gerate der freie Gottesdienst häufig in die Gefahrenfelder der „Beliebigkeit“ oder der „Verkrustung“. Ziel der Bemühungen dürfe aber nicht eine „Reliturgisierung“, sondern müsse viel mehr eine „reflektierte Gestaltung“ sein. Bei Schweyer finden sich kristallin formulierte Einsichten, die meines Erachtens in keiner zukünftigen Grundlegung freier Gottesdienste fehlen dürfen. Es spricht für den Studienband, dass mit David Plüss und Ralph Kunz auch zwei renommierte Schweizer Theologen aufgenommen sind, die mit ihren reformierten Hintergründen das Anliegen „freier Gottesdienste“ sichtlich höher schätzen als dies gemeinhin bei lutherischen Vertretern zu sein scheint. Der Berner Homiletiker Plüss untersucht hierbei das „Ritual der Antiritualisten“ – ein Text, der viele Aha-Erlebnisse bevorratet (9–22). Ralph Kunz analysiert umsichtig die Forderung nach neuen Gottesdienstformen (59–73). „Neue Gottesdienste braucht das Land“ – diesem gängigen Ruf

schließt Kunz eine zweite Bedarfsanzeige an: „Neuland für Gottesdienste“. Neue Gottesdienste, so der Züricher Theologe, seien nur dann auf Dauer verheißungsvoll, wenn sie tatsächlich in Milieus emergieren, die den alten Gottesdiensten bisher fernstehen. Bemerkenswert ist ebenso der Beitrag von Helge Stadelmann (23–38), der sich kenntnisreich mit dem allgegenwärtigen Phänomen des „Praise and Worship“ auseinandersetzt. Der Gießener Theologe betreibt in seiner Deutung weder eine moderne Musikschelte noch hypostasiert er die gegenwärtige Musikkultur. Vielmehr betont Stadelmann die diachronen und synchronen Zeitaspekte des gottesdienstlichen Geschehens. Jede Gemeinde sei mit der Vergangenheit und der Gegenwart unzertrennlich verbunden. „Es ist arm“, so hält er fest, „wenn eine Gemeinde nur noch den neuesten Liedkreationen nachhechelt. Es ist aber genauso arm, wenn das Liedgut einer Gemeinde lange vor der Zeit der jetzt lebenden Generation abbricht, als gäbe es keinen authentischen Glauben mehr, der zum Lied wird“ (35). Die Darstellung von Holger Eschmann der liturgischen Diskussionen innerhalb der Evangelisch-methodistischen Kirchen vermittelt einen hochinteressanten Einblick in das Ringen einer evangelischen Freikirche um gemeinsame gottesdienstliche Formen (39–46). Dabei teilt der Reutlinger Theologe die Sorge von Horst Schaffenberger (47–58), dass die Frage nach den Formen nicht verabsolutiert werden dürfe: anknüpfend an Peter Brunner unterstreicht Schaffenberger als Praktischer Theologe des Gnadauer Seminars St. Chrischona, dass die Gestalt immer auf eine Orientierung am Gehalt bedacht sein müsse: „Form follows function“, so sein einprägsames Motto.

Im Fazit lässt sich festhalten: Nicht nur agendarische, auch freie Gottesdienste inspirieren zur theologischen Analyse. Mit seinen vielgestaltigen Perspektiven entgeht das Buch erfreulicherweise der Gefahr einer allzu simplen Beobachtungsstruktur. Es ist daher nur zu wünschen, dass die hier gewonnenen Einsichten in den Strom des liturgischen Diskurses wahrnehmbar miteinfließen.

*Arndt Elmar Schnepfer*

---

Luca Baschera: *Die reformierte Liturgik August Ebrards (1818–1888). Entstehung, Gestalt und heutige Relevanz*, Praktische Theologie im reformierten Kontext 5, Zürich: TVZ, 2013, 132 S., € 24,60

---

*Kurzer Buchhinweis:* Der an der Theologischen Fakultät Zürich in Praktischer und Historischer Theologie arbeitende Wissenschaftliche Mitarbeiter Baschera zeigt in diesem Band, wie ertragreich die Verbindung von historischen und praktisch-theologischen Reflexionen ist. Ebrards Leben, seine liturgischen Publikationen sowie seine Liturgik werden präsentiert und deren Relevanz für heutige Fragen herausgearbeitet. Diese liegt nach Baschera insbesondere darin, dass Ebrard die Liturgie als ein „metamorphotisches“ (S. 39) Geschehen versteht, die – dabei über Schleiermacher hinausgehend – nicht einfach eine Darstellung des